



Dr. Ingrid Mieth, Professorin für
Bildungsforschung,
Universität Gießen, Deutschland

Q

Sie sind in der DDR aufgewachsen und gingen dort zur Schule. Nach dem Schulabschluss lernten Sie zunächst an der Medizinischen Fachschule in Greifswald und arbeiteten als Orthoptistin. Heute sind Sie Professorin für Erziehungswissenschaften. Sie haben einen – aus heutiger Sicht – ungewöhnlichen Ausbildungsweg. Können Sie kurz erläutern, welchen Einfluss die DDR auf Ihren Bildungsweg hatte?

A

„Die DDR hat vor allem meinen weiterführenden Bildungsweg verhindert. Das Abitur habe ich auf der Abendschule parallel zu meiner Berufstätigkeit als Orthoptistin nachgeholt, weil ich keine Zulassung zur Erweiterten Oberschule (heute: Gymnasium) bekommen habe. Nach dem Abitur konnte ich dann auch nicht studieren. Da ich schon eine Berufsausbildung als Orthoptistin hatte, war es in der DDR nicht möglich, sich direkt auf einen Studienplatz an einer Universität bewerben. Dafür benötigte ich eine Delegation meines Betriebes. Diese Delegation habe ich aber nicht bekommen, weil ich mich weigerte, in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands einzutreten und weiter in der kirchennahen unabhängigen Friedensbewegung der DDR aktiv war. Für Menschen, die politisch kritisch zur DDR eingestellt waren, war ein Zugang zur Universität fast unmöglich. Ich habe deshalb erst nach dem Fall der Mauer in West-Berlin ein Studium aufnehmen können.“

